

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 44 (1911)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Mitredaktoren für die „Schulpraxis“:
Schulinspektor **Ernst Kasser**, Bubenbergstrasse 5, Bern.
Schulvorsteher **G. Rothen**, Oberer Beaumontweg 2, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70. **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen:** P. A. Schmid, Sek.-Lehrer in Bern. **Bestellungen:** Bei dem Kassier oder der Exp. in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt: Zum Troste. — Greif zu! — Kritik der ornithologischen Lesestücke in unsern Schulbüchern. — † Albert Zurflüh. — Die Mädchenfortbildungsschule und das neue Reglement. — Das Bessere der Feind des Guten. — S. L. V. — Der seeländische Lehrerverbandstag. — Sektion Seftigen des B. L. V. — La dégénération. — Les tribunaux pour enfants. — Verschiedenes. — Literarisches. — Humoristisches.

Zum Troste.

Erbangst du? Will das Blut dir zürnend kochen
Ob all der Selbstsucht, die du schaust im Kreise,
In Wesen thronend, starr als wie von Eise,
Aus denen niemals Milde noch gesprochen?

Sei still und dämpfe deines Herzens Pochen!
Ein Edler, wirkt er noch so still und leise,
Löscht aus, was tausend andre rauher Weise
An Welt und Menschen durch ihr Tun verbrochen.

Was ist die Selbstsucht! Eng, in sich gebunden,
Stets ungestillt im ewigen Verzehren,
Und arm und machtlos, was sie immer triebe.

Sie kann ja eines nur zu allen Stunden:
Begehren, nichts als ohne Rast begehren!
Doch ewig unerschöpflich bleibt die Liebe.

Stephan Milow.

Greif zu!

Der Tag hat seine Mühe: greif zu, sei fest und wach;
Das Schwerste tu am ersten, leicht folgt das Leichte nach.
Hab viel Geduld mit andern, mit dir hab nie Geduld:
Die ungetane Arbeit ist unbezahlte Schuld.

F. W. Weber.

Kritik der ornithologischen Lesestücke in unsern Schulbüchern.

(Fortsetzung.)

Zweites Sprachbüchlein.

Knabe und Schwan (S. 11). Ein Knäblein lockt mit Futter Wasservögel, Schwan und Enten ans Ufer. Bild und Idee sind gut. Die Kinder sehen im kleinen Mann ein liebliches Vorbild der Tierfreundlichkeit. Ein Tierfreund ist meistens auch ein Menschenfreund. Es ist für Knaben kein gutes Zeichen, wenn sie neben keinem Tiere vorbeigehen können, ohne nach ihm zu werfen und zu schlagen.

Der stolze Hahn (S. 43). Der Hahn ist in einem humorvollen Gedichtchen als Reitersmann mit Sporen, aber ohne Stiefel und Pferd dargestellt. Das Gedicht erweckt bei den Kindern grosse Freude. Es ist nur schade, dass der Reitersmann nicht auch illustriert ist. Wenn ich das Gedichtchen lesen lasse, wird dieser stolze Reitersmann mit farbiger Kreide gross als Mann an die Wandtafel gezeichnet. Erst dadurch kommt der Humor recht zur Geltung. Die Kinder sollen laut, herzlich lachen, bis ihnen Tränen, wie Baumnüsse so gross, über die aufgesperrten Mäulchen rinnen.

Die Hühner (S. 44). Bild und Beschreibung sind gut. Nur sollte die Wirklichkeit mehr hervorgehoben werden. Von hundert Hühnerbesitzern misten nicht $\frac{1}{4}$ jährlich mehr als einmal die Ställe. Da leiden die armen Tiere schrecklich an Ungeziefer und in der Stinkluft. An solchen Orten gehen die Hühner nicht gerne in den Stall und werden vom Besitzer oft mit Besen und Knitteln hineingejagt. Wer Hühner hat, soll sie nicht im Ungeziefer leiden und oft noch hungern lassen.

Die Gans (S. 55). Die Beschreibung ist besser als das Bild; es ist eine Gans in Entengestalt.

Die Zugvögel (S. 68). Die Beschreibung hat Lücken. Der erste Satz sollte heissen: Ende August, im September und Oktober ziehen viele Vögel von uns weg in ein warmes Land, das keinen Schnee und keinen Winter hat. — Im zweiten Teile sollte absolut noch stehen: Der Reiseweg der Vögel ist sehr lang und geht oft über grosse Wasser. Störche und Schwalben usw. Dass aber die Lerchen unter den schwachen Fliegern aufgezählt werden, ist ein grosser Irrtum. Vögel, die sich so viel im Fliegen üben, wie die Lerchen, die stundenlang in der Luft schweben, gehören nicht zu den Vögeln, die oft ausruhen müssen, und wenn sie ausruhen, geschieht es nicht der Müdigkeit wegen, sondern um den Hunger zu stillen. Aber andere Vögelchen mit kurzen Flügelchen, wie Wiesenschmätzer, Rotschwänzchen und verschiedene Laubvögelchen müssen oft ausruhen, bis sie an ihr Ziel gelangen.

Besser als diese Beschreibung sind dann die nachfolgenden Gedichte: *Knabe und Zugvögel* und *Kinder und Störche*.

Der Sperling (S. 97). Die Beschreibung zeichnet den Spatzen so ziemlich genau. Beigefügt sollte sein, dass er neben seinem Schaden, den er an Feldfrüchten stiftet, den andern Vögelchen die Nestchen beraubt, so dass deren Eier oder Brut zugrunde gehen, und nicht selten vertreibt er sie aus dem mühsam erbauten Nestchen und bewohnt es selbst. Darum hat ihn niemand gern, und sein Geschrei ist sehr unschön und wird lästig.

Der Spatz, als Rätsel (S. 98). Das Rätsel ist gut; doch kann auch hier der Lump der Vogelwelt am besten durch geeignete Illustration an der Wandtafel dargestellt werden.

Arm Vöglein (S. 99). Es ist ein ansprechendes Gedichtchen, dessen Tendenz sich gegen das sinnlose und grausame Einsperren der Vögel in Käfige richtet. Wie viel schöner ist doch der Genuss, die Sänger in Feld und Wald zu hören und zu beobachten. Auch hier sollte der Lehrer mit einer bezüglichen Illustration nachhelfen, die das mitleidige Kind und das traurige Vöglein darstellt.

Kind und Vöglein (Seite 99). Es ist kein belebendes, Interesse erweckendes Stück. Das Kind, das sogleich das Vöglein fragt, wer ihm Futter, Farbe der Kleidung, Gesang- und Nestbaukunst gebe, fragt unkindlich, und der Schlusssatz ist unlogisch. Ein Kind, das so fragt, würde gewiss gedacht haben: da habe Gott sehr viel Arbeit.

Hans und die Spatzen, Gedicht von Löwenstein (S. 100). Der kleine Hans möchte Spatzen fangen und fragt den Vater, wie er's anfangen solle. Dieser antwortet ihm spasshaft, er solle den Spatzen Salz auf den Stiel streuen. Hänschen merkt den Scherz nicht und schleicht den Spatzen mit Salz nach, natürlich ohne Erfolg. Als der Knabe beim Vater wieder klagt, sagt ihm dieser, er solle doch die Spatzen sein lassen, sie seien klüger als er. Natürlich muss da der Lehrer den Kindern (zweites Schuljahr) auf die Spur helfen, wie es der Vater meinte mit dem Satz und worin der Sinn des Gedichtes besteht: „Ein einfältiger Landjäger kann auch keinen klugen Dieb fangen.“ Auch hier wird die Wirkung des Humors durch eine entsprechende Illustration viel erhöht.

Der Buchfink (S. 107.) Die Beschreibung ist gut und von den vielen Vogelbeschreibungen wohl die einzige, in der Lied und Ruf des Vogels besonders erwähnt wird. Sonst heisst es überall, der Vogel mag seinen Angstruf, Warnruf, Lockruf oder sein wirkliches Lied hören lassen: „Der Vogel singt.“ Fink ruft der Buchfink nur, wenn ihm etwas nicht gefällt; es ist bald ein Warn-, aber auch ein Angstruf. Warnt er auf Raubvögel, so hört man zwischen seinem Finkruf ein langes, feines „siii“.

Kind und Fink (S. 107). Es ist eine Nachahmung eines andern Gedichtleins von der Lerche; auf den Fink passt es nicht. Um zu

singen, fliegt er nie extra hoch; viel weniger singt er während des Fluges.

Von der Lerche (S. 108). Da belehrt die in der Luft singende Lerche den Frager wieder über die Arbeit Gottes und dass sie ihm danke, dass er die Erde so schön gemacht. Das Kind antwortet darauf, das sei brav, es wolle das auch tun, wahrscheinlich auch eine Erde schön kleiden!

Hübscher klingt ein anderes Gedichtchen (nicht im Lesebuche) von der Lerche:

s'Lerchli flügt hoch uf i d'Luft
Und singt so schön us voller Brust;
Klingt es nicht wie zarter Dank
Für alli Freud u Spis u Trank?
Was ist ächt dem Kind si Dank
Für alli Freud u Spis u Trank?

Die Singvögel (S. 108). Dieses Lesestück, das den Vogelschutz warm befürwortet, kann seine Wirkung nicht verfehlen. Nestplünderer und Raubschlingel hat es aber noch jetzt, die sich an Sonntagen zusammenrotten und so weit sie kommen, alle Nestchen plündern. Da tut wahrlich Aufklärung und Belehrung not. Man muss ihnen zu Gemüte führen, welche Summe Arbeit und Zeitaufwand und Kunst so in einem Nestchen stecke, das die Vögelchen nur mit ihrem Schnäbelchen erbauen und zu dem sie den Stoff oft weither zusammensuchen und zusammentragen müssen.

Was die Vögel singen (S. 109). Natürlich ist auch da wieder ihr Gesang mit Gottes Güte usw. verquickt; es ist die billigste Auskunft, wenn man die andere nicht versteht. Würde mich ein Kind fragen, was die Vögel singen, also ein Kind, das schon recht reif denkt, so würde ich ihm sagen: Das sind die Vogelmannchen, die so singen. Sie haben mit ihrem Weibchen, das sie sehr lieb haben, ein Nestchen gebaut. An diesem haben sie grosse, grosse Freude. Das Weibchen legt dann Eierchen. Vierzehn Tage lang muss es ganz still auf ihnen sitzen. Das ist für die Vögelein eine schwere, schwere Aufgabe. Probiert einmal nur $\frac{1}{4}$ Stunde lang ganz ruhig zu sitzen! Da singt das Männchen dem lieben Weibchen seine schönsten Lieder, damit das Weibchen diese schwere Zeit leichter aushalten kann. Sieh, wie es sein kleines Schnäbelein aufreisst, als wollte es sagen: „Ich bin so voll Freude, dass ich fast nicht weiss, was damit anfangen!“ Oft aber ist ihr Nestchen oder die Brut in Gefahr; da rufen sie um Hilfe. Wird man ihnen helfen, wenn man sie so angstvoll um Hilfe jammern hört? Und wie ruft es wohl? Fink, Fink

Die Vögelein (S. 109). Das kleine Gedichtchen ist gut, ebenso die nachfolgende Erzählung,

Der Knabe im Garten. Nur ist hier das letzte Wort nicht richtig gewählt. Es sollte nicht heissen, die Vögelein darf man nicht *herausnehmen*, sondern nicht anrühren, überhaupt nicht zu nahe zum Nestchen gehen.

(Fortsetzung folgt.)

✠ Albert Zurflüh.

Wie in der letzten Nummer kurz gemeldet, verstarb in der Oberei bei Röthenbach am 13. Juli Albert Zurflüh. Sonntag den 16. dies, nachmittags, fand bei grosser Beteiligung die Beerdigung statt. Beim Trauerhause sprachen Pfarrer Rüfenacht und Lehrer Güdel. Namens der Kollegenschaft nahm Oberlehrer Steiner in Eggiwil bewegten Abschied von dem lieben Kollegen und Freund, während G. Wälchli als Klassengenosse dem Verschiedenen herrliche Worte widmete.

Das zahlreiche Leichengeleite, die verschiedenen Ansprachen, die Abschiedsgrüsse des Männerchors und der Orgel bewiesen, dass ein Mann zur ewigen Ruhe gebracht wurde, dessen Name in weiten Kreisen bekannt, geliebt und geachtet war und der noch lange vermisst wird. Nicht leicht hat der Tod eine grössere Lücke gerissen, als es durch den allzufrühen Hinschied des Zurflüh geschehen ist. Sie haben einen guten Mann begraben; aber uns war er mehr. Mehr war er ganz besonders seiner Familie, der der Tod den Gatten und Vater entrissen hat. An seinem Sarge trauert eine Gattin und trauern fünf unerzogene Kinder, während der älteste Sohn vor ungefähr Jahresfrist dem Heimgegangenen vorangegangen ist. Welch überaus schwere Aufgabe durch den Hinschied des Gatten und Vaters auf den Schultern der Gattin lastet, wer kann's ermessen? Ein volles Jahr hat die Gattin, die Kollegin, ausser und neben der Schule den herzlieben Gatten gepflegt, ununterbrochen Nacht um Nacht, und nur das Bewusstsein der auferlegten Prüfung hat sie nicht zusammensinken lassen.

Albert Zurflüh wurde geboren am 1. März 1863 zu Langnau, wo sich seine aus Trub gebürtigen Eltern niedergelassen hatten. Nachdem der aufgeweckte Knabe die dortige Primar- und Sekundarschule durchlaufen, trat er 1878 in das Staatsseminar Münchenbuchsee ein. Nach dreijährigem, wohl absolviertem Kurse, das Patent in der Tasche, verliess der begeisterte Jüngling mit seinen vierzig Kollegen die Anstalt, in der er nach seinem Bekenntnisse die schönste Zeit seines Lebens verbracht hatte. Statt sich um eine Lehrstelle zu bewerben, verbrachte er die Zeit bis zum Herbst in der welschen Schweiz, um im Herbst 1881 die Schule in der Oberei zu übernehmen, an welcher er ununterbrochen dreissig Jahre lang wirkte, zum Wohle der Schule wie auch der Gemeinde seine ganze Kraft einsetzte und sich die Liebe und Zuneigung aller zu erwerben wusste. Die Dankbarkeit seiner Freunde und seiner Schüler hat sich denn auch während seinem Krankenlager in so schöner Weise in den freundlichen Besuchen und sonstigen Zeichen der Anhänglichkeit gezeigt. Aber auch seine Vorgesetzten haben seine Verdienste um die Schule zu würdigen gewusst. Im Jahre 1892 verehelichte sich Lehrer Zurflüh mit Rosette Neuenschwander, die aber nach kaum zweijähriger glücklicher Ehe starb. Im Jahre 1896 schloss

er den Bund fürs Leben mit seiner Kollegin Rosa Muster, in deren Armen der liebe Gatte, der Vater, der Kollege und Freund sein Leben ausgehaucht hat. Und nun ruhe sanft, du treuer Freund und Kollege, in dem stillen, friedlichen Gottesacker, wo kein Schmerz, keine Krankheit dich mehr ängstigen. Da grüssen dich im hellen Sonnenstrahl und bei des Mondes Silberschein die waldigen Hügel, die blumigen Alpen, die ausichtsreichen Höhn deiner stillen Heimat, die du über alles liebtest, und vom nahen Turm der heimeligen Kirche, die du einweihen halfest, grüsst dich jeder Glockenschlag, der die Lebenden mahnt: Der Tag geht schnell. Du nahmst innigen Anteil an den Leiden und Freuden der Bevölkerung; du warst ihr Lehrer der Jugend, ihr Obst- und Rosengärtner, ihr Berater und Samariter in den Tagen des Unglücks und der Krankheit, und nie war dir der Weg zu weit, die Witterung zu schlecht und die Nacht zu schwarz, wenn es galt, einem Notleidenden zu helfen und zu raten. Nie suchtest du dabei deinen Nutzen und deinen Vorteil; auch nicht nach Menschengunst ging dein Streben. Es war dein edles, mitfühlendes Herz, das dich zum Helfen und Retten antrieb. Was verlieren wir Kollegen an dir: Einen aufrichtigen und zuverlässigen Kollegen, der, wie alle Menschen, die Unvollkommenheit an sich trug, aber niemals besser scheinen wollte, als er war, sondern alle Verstellung, allen falschen Schein und alles hochtrabende, hochmütige Wesen verabscheute und neidlos jedem ein Plätzchen an der Sonne gönnte. Das Wohl des Lehrerstandes und der Schule lagen dir sehr am Herzen; darum warst du ein fleissiges Mitglied unserer Vereinigung. Weder Sonnenbrand noch grimmige Kälte hielten dich ab, die weite Reise nach Langnau an die Kreissynode zu unternehmen. Und wie freuten wir uns, wenn du an unsern Konferenzen teilnahmest und deinen übersprudelnden Humor sprühen liessest. Für all deine Arbeit und dein Mitwirken gebührt dir der herzlichste Dank. Wir werden dir ein freundliches, pietätvolles Andenken bewahren.

Kollege und Freund Zurflüh, schlafe wohl! Der tiefbetrübten Witwe, den Kindern, die den Verlust noch nicht ermessen können, möchten wir zurufen: Wo die Not am grössten, ist Hilfe am nächsten! Die Gemeinde Röthenbach und die Kollegenschaft werden es sich zur Pflicht machen, die geschlagenen Wunden lindern zu helfen. —r.

Schulnachrichten.

Die Mädchenfortbildungsschule und das neue Reglement. (Erwiderung auf den Artikel in letzter Nummer.) Ein halbes Dutzend Lehrerinnen sind wieder einmal unzufrieden, diesmal nicht mit sich selbst, oder mit den bösen Kollegen, sondern ihre Unzufriedenheit richtet sich diesmal gegen die oberste Behörde,

ferner den Berna-Verein und ganz speziell gegen die Präsidentin der hauswirtschaftlichen Kommission und die unterzeichnete Präsidentin des Berna-Vereins.

Was die letztere anbetrifft, sind die paar Lehrerinnen ganz besonders über dieselbe erzürnt, weil sie auch gar einen „harten Buckel“ hat und die Schläge, die sie von den Lehrerinnen „von Gottes Gnaden“ erhält, mit Kaltblütigkeit pariert.

Von Anfang an wollen wir feststellen, dass die Hiebe nur von einer geringen Anzahl Lehrerinnen verabfolgt werden und die Grosszahl der Lehrerinnen mit den Bestrebungen des Berna-Vereins einig geht (laut persönlichen und schriftlichen Mitteilungen).

Doch zur Sache: Eine —y. „hässelet“ im „Berner Schulblatt“ Nr. 29 in einem längeren Artikel darüber, dass der Berna-Verein, d. h. dessen Vorstand und die hauswirtschaftliche Kommission, die seinerzeit mit dem Lehrerinnenverein geschaffene Fusion gelöst hat. Die Gründe der Auflösung dieser Fusion verschweigt die Artikelschreiberin.

Wir wollen uns über diese für den Berna-Vorstand längst erledigte Angelegenheit nicht weiter aussprechen; es geschieht dieses Stillschweigen aus zwei Gründen:

1. weil der Vorstand besseres zu tun weiss, als leeres Stroh zu dreschen, und
2. aus Rücksicht gegen die Artikelschreiberinnen X. Y. Z. des „Schulblattes“ selbst.

Wollen sie es aber partout haben, so können wir die Gründe der Auflösung der Fusion ihnen deutsch und deutlich sagen. Wenn unzufriedene Lehrerinnen glauben, ihre Launen gegenüber dem Berna-Verein, resp. dessen Präsidentin auslassen zu müssen und ihre experimentelle Pädagogik durch Hiebe und Schläge in Praxis umzuwandeln, so mögen sie es tun, eine Freude gönnen wir ihnen recht gerne — aber helfen wird das nichts. Wir sind zu alt geworden, um nach dem Geigenspiel oder der gestrengen Parole unzufriedener Lehrerinnen zu tanzen.

Was den Artikel im „Berner Schulblatt“ anbetrifft, wollen wir hier richtigstellen, dass der Grundstein für das Fortbildungsschulwesen für Mädchen keineswegs von deutschen Damen importiert und sodann vom Lehrerinnenverein auf ihr Programm gesetzt wurde, sondern der Grundstein wurde von der Ökonomischen und Gemeinnützigen Gesellschaft gesetzt, und dem hochverdienten verstorbenen Sekretär und Redaktor Herrn Flückiger aus Oberburg und Herrn Ferd. Affolter in Öschberg verdankt der Kanton Bern die ersten Fortbildungsschulen für Mädchen. Wir wollen noch richtigstellen, dass im letzten Winter und Frühling vom Berna-Verein aus im ganzen 33 Vorträge über Gründung von Mädchenfortbildungsschulen gehalten wurden und nicht 15, wie irrtümlich berichtet wird.

Zur grossen Beruhigung der Artikelschreiberin — oder der Schreiberinnen — sei mitgeteilt, dass die Präsidentin des Berna-Vereins für ihre Vorträge noch nie einen Rappen Staatssubvention bezogen hat, sie also kein „Geschäftchen“ oder einen Nebenverdienst aus den Vorträgen macht, noch machen wird; im Gegenteil glaube ich in dieser Hinsicht seit vielen Jahren mehr geleistet zu haben als die unzufriedenen Lehrerinnen zusammen.

Auch sprechen wir den Damen X. Y. Z. unser tiefstes Beileid aus, dass selbst die hohe Erziehungsdirektion eine Petition an sie unbeantwortet liess. Dass die Herren Regierungsräte nicht nach dem Taktstocke dieser Lehrerinnen tanzen wollen, ist ja geradezu fürchterlich und ein Verstoss gegen alle alten

Traditionen. Wenn nur daraus kein Freischarenzug entsteht! — Was die Andeutungen über Rechtsbureau für Frauen und Vereinigung von Frauen- und Kinderschutz anbetrifft, sei festgestellt, dass der Berna-Verein nie eine Einladung erhielt zur Prüfung einer Fusion. Wir konstatieren vielmehr, dass von gewisser Seite (die uns sehr gut bekannt ist) man unsere diesbezügliche Institution illusorisch zu machen versuchte, was niemals gelingen wird.

Ich erhielt allerdings seinerzeit als Privatperson die Einladung vom Bureau des Vereins für Frauen- und Kinderschutz, dem Vorstande beizutreten, lehnte aber das ehrende Mandat ab.

Dass endlich ein gemeinsames Arbeiten aller Kräfte für ein Werk von grösserem Nutzen wäre, als eine Zersplitterung der Kräfte, das wussten wir bereits, bevor es uns vom hohen Katheder herab doziert wurde — aber die Sentenz ist halt auch hier wahr: „Es kann der Frömmste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt!“

M. Marti-Lehmann.

Das Bessere der Feind des Guten. (Korr.) In Nr. 28 des „Berner Schulblattes“ sagt uns in dem Artikel: „Sekundarschule — Geschichts- und Volkswirtschaftsunterricht“ ein Bär auf Seite 460: „Bei uns im Kanton Bern hat der Spruch, das Bessere ist der Feind des Guten, längst seine Bedeutung verloren.“

Was will dieser Ursus damit sagen? So fragten wir uns beim ersten Lesen, und so fragen wir uns auch jetzt. Will er uns einen Bären aufbinden? Bis dahin haben wir angenommen, der Spruch sei richtig. Weil Zwingli das Bessere wollte, die Reformation in der ganzen Schweiz, so gefährdete er das Gute, die Reformation in einem Teil der Schweiz, so auch in Solothurn. Weil viele ein Gruseln ankam bei dem Einheitsgedanken der Helvetik, kam der Bundesstaatsgedanke so lange nicht zum Durchbruch. Weil die Bundesverfassung von 1872 zu gut war, so wurde das, was die von 1874 uns brachte, eben erst zwei Jahre später erreicht, und ebenso ging es bei der Revision unserer Kantonsverfassung.

Da soll nun der gesamte Spruch im Kanton Bern seine Bedeutung verloren haben? Würde nicht ein ganz gutes Steuergesetz, auch ein Erbschaftssteuergesetz, das Zustandekommen eines ziemlich guten noch auf Jahre hinaus verhindern? Hat nicht das Berner Volk vor 11 Jahren das damals vorliegende Kranken- und Unfallversicherungsgesetz verwerfen helfen, weil es eben zu gut war, d. h. zu viel erreichen wollte, und wie oft schon hat man gehört: Wir verwerfen die Vorlage, weil dies und das nicht darin ist! Man wollte also etwas Besseres, und daher verwarf man das Gute.

Noch jetzt kann es im Kanton Bern vorkommen, dass ein Kind die Butter-schnitte zurückweist, weil sie nicht mit Honig bestrichen ist, und Verwandte jener Bäuerin, deren Henne alle Tage ein Ei legte, gibt es bei uns doch wohl auch noch.

Was meint also der Ursus mit seiner Behauptung, der genannte Spruch habe im Kanton Bern seine Bedeutung längst verloren? Wir wären begierig, dies zu vernehmen.

S. L. V. (Korr.) Vom Kantonalvorstand des B. L. V. und von anderer Seite wird eine Revision der Statuten des S. L. V. angestrebt, und es heisst, erst auf eine Revision hin könne davon die Rede sein, dass der gesamte B. L. V. sich dem S. L. V. anschliesse. Schreiber dieser Zeilen sieht die Notwendigkeit einer Revision nicht ein. Wenn aber diese zur Bedingung des Anschlusses gemacht

wird, so fügen wir uns. Wir machen aber die Revisionsfreunde, ganz besonders den Kantonalvorstand des B. L. V., darauf aufmerksam, dass laut Statuten des S. L. V. Anträge auf Abänderung zwei Monate vor dem Lehrertag dem Zentralvorstand eingereicht werden müssen. Dies könnte im vorliegenden Falle nur geschehen: a) durch drei Sektionen, b) durch 200 Mitglieder. Jedenfalls muss jetzt der weite Weg eingeschlagen werden, und da ist denn keine Zeit mehr zu verlieren, wenn die Unterschriften von 200 Mitgliedern rechtzeitig zusammengebracht werden sollen.

Der seeländische Lehrerverbandstag. (Korr.) Als vor wenigen Jahren die Landesteilverbände geschaffen wurden, glaubte man allgemein, dieser Einrichtung, wenn sie sich einmal recht eingelebt habe, grosse Bedeutung beimessen zu dürfen. Sie haben sich aber bis dahin nicht eingelebt; dies zeigte sich recht auffallend am letzten seeländischen Verbandstage. Eine lächerlich kleine Zahl von Kollegen hatte sich eingefunden, woraus wohl zu schliessen ist, dass solche Versammlungen nicht an die Peripherie des Bezirks verlegt werden dürfen und dass ernstern Männern auch etwas geboten werden sollte; das Programm sah auch gar zu mager aus. Wenn auch der Vortrag über die Fortschritte der Technik eine grosse Menge interessanter Einzelheiten enthielt und überdies von der idealen Weltauffassung des Vortragenden zeugte, so ist es doch immer beschämend, wenn ein Stand aus andern Ständen seine Referenten entlehnen muss. Sind wir wirklich so arm geworden, dass wir im eigenen Haushalte kein Winkelchen mehr auszufegen gehabt hätten, und wäre wohl niemand zu finden gewesen, der in solche Winkelchen hineingezündet hätte? Wir bezweifeln das. Allerdings sollte dann nicht blindlings drauflos kutschiert und dem Präsidenten der Vorortsektion die Suche nach Referenten allein aufgebürdet werden. Eine einzelne Persönlichkeit braucht sich gewöhnlich bald auf; deshalb sollte an den Verbandstagen die Gesamtheit ein Arbeitsprogramm aufstellen und Referenten bestimmen. In solchen Verbänden sind immer Leute, die etwas auf dem Herzen haben, die gebrannt worden sind und die deshalb auch gerne ihre Berufsleiden ihren Berufsgenossen mitteilen. Am einten Orte sind es kleinliche Plackereien der Schulkommission; am andern Orte weiss vielleicht der Herr Pfarrer sich unliebsam bemerkbar zu machen. Da aus den kleinen Leiden die grossen resultieren, so gehören solche Händelchen, so unscheinbar sie an und für sich sein mögen, vor den Landesteilverband. Er allein ist imstande, widerhaarige Gemeinden zu beeinflussen und nötigenfalls ohne grosses Aufsehen zu boykottieren.

Unseres Erachtens wäre zur Besprechung am diesjährigen Verbandstage gegeben gewesen der gegenwärtige Seminarstreit. Wir begreifen allerdings den Vorstand wohl und machen ihm keinen Vorwurf, dass er die Frage nicht angeschnitten hat. Er wird nämlich mit vielen andern der Meinung gewesen sein, diese Wellen werden sich mit der Zeit legen und es sei am besten, möglichst wenig in diesen zu rühren. In solchen Fragen ist aber das Schweigen und Vertuschen noch selten von guten Folgen gewesen. Der tiefgehende Riss ist vorhanden und muss auf irgend eine Weise überbrückt werden, wenn nicht viele ältere Lehrer allzu frühzeitig der neuen, noch wenig bewährten Strömung zum Opfer fallen sollen.

Ein anderes Thema: „Die Alterszulagen und ihre Folgen“, dürfte in nächster Zukunft mit der Lehrerschaft in brennend nahe Berührung treten. Diese scheinbar der Lehrerfreundlichkeit entsprungene Einrichtung droht unser Zugrecht zu vernichten, macht die Lehrer zu Sklaven und führt vielerorts direkt zu Lehrerspaltungen. Auch hier sollte man der Besprechung nicht aus dem Wege gehen.

Die Wahlen gingen ziemlich glatt vonstatten; nur bei der Wahl des Presskomitees mag mancher bei sich gedacht haben: Was hat eigentlich dieses fünfte Rad am Wagen zu tun? Die Spuren dieses Vereins sind bis dahin weder in politischen noch in pädagogischen Blättern zu verfolgen gewesen, und so bleibt nur die Annahme bestehen, mit der Schaffung desselben sei nur eine Ehrung der fünf Auserwählten geplant gewesen. Aus dem erhofften schriftstellernden Ferngericht, das alle Ungerechtigkeiten im Lehrerleben ohne Ansehen der Person öffentlich geisseln sollte, ist heute ein zahmes, freisinniges Schosskind geworden.

Schliesslich sei noch bemerkt, dass der Wechsel des Vorstandes noch nicht in allen Sektionen durchgeführt zu sein scheint. Sollte die unbegrenzte Anstellungsdauer wieder zur Regel werden, so hätten wir bald wieder ewige Schulgrössen mit hauptsächlich platzversperrender Tendenz.

Sektion Seftigen des B. L. V. (Korr.) Begünstigt vom prächtigsten Wetter, wurde Samstag den 22. Juli der beschlossene Ausflug nach Murten und Avenches ausgeführt, nicht des Vergnügens wegen, sondern um zwei historische Stätten besser kennen zu lernen. Die Zeit war so bemessen, dass für ersteres wenig übrig blieb. Nach Besichtigung des blumengeschmückten Städtchens Murten wurde der Ringmauer ein Besuch abgestattet, und unser Mentor, Herr G. Roth in Bern, selber ein Murtenerkind, entrollte uns angesichts des Schlachtfeldes ein Bild des gewaltigen Kampfes. Nachdem noch die interessanten Sammlungen besichtigt waren, begaben wir uns ins Hotel „Krone“ zum Mittagessen und wurden hier ausgezeichnet bewirtet; nur schade, dass wir zu frühe aufbrechen mussten, um nach „Aventicum“ zu gelangen. Hier folgte ein Gang durchs Städtchen, ein Besuch des reichhaltigen Museums und ein kurzer Marsch durch das Gelände. Es bot sich des Interessanten viel, die Überreste der Befestigungsmauern, die Türme, das Amphitheater, das Volkstheater, die hohe Säule der Cigoniers usw.; aber die Sonne brannte so furchtbar heiss auf uns hernieder, dass wir gerne wieder ein kühleres Plätzchen aussuchten, um dort den Durst stillen zu können. Doch nur kurz war die Rast; der Eisenbahnzug nahte, und „Einsteigen“ hiess es. Wir werden noch lange an den anregenden Ausflug denken.

* * *

La dégénération. Sur 35,865 petits Berlinois entrés à l'école cette année et examinés par les médecins scolaires, 3290 n'ont pu être admis et 8261 ont dû être soumis à la surveillance médicale. Ces mesures sont appliquées pour cause d'alimentation insuffisante, de faiblesse générale, de scrofule, de déviation de la colonne vertébrale, etc.

Les tribunaux pour enfants. Le congrès international des tribunaux pour enfants à Paris a clôturé ses travaux. Il a adopté des propositions tendant à ce que l'enfant soit suivi dans sa famille après avoir passé un certain temps dans une maison de correction.

Verschiedenes.

Kalligraphische Belehrungen vor 160 Jahren. (Korr.) Die Gemeinde Röthenbach besitzt eine handschriftliche Chronik aus dem Jahre 1756, verfasst von Hans Schenk, dem Jüngeren, eines Buchbinders Sohn. Nebst der Registrierung zeitgenössischer Begebenheiten bietet der Chronist in bunter Abwechslung auch

mitunter Proben seiner poetischen Ader. Welchen Wert man schon damals einer schönen Handschrift beilegte, erhellt aus nachfolgendem Gedichte:

Hanss Schenk Lehr Suber schriben
Lass ess nit Gäng im alten bliben
Mache ess beser und lass nit ab
Schouw wie ich dir hir Vorgeschriben hab.
Dem folge nach mit Gantzem Fleiss
Und unermüdet Ernst beweiss. —
So wirst du ein Gutten Schriber gäben
Und führ darbey ein Stilless Läben
Tu andren Kindren ein Exempel gäben
Follg Vatter und Mutter und thun Sie Ehren
So wird dir Godt sein Reich bescheren.
War aber im Ungehorsam verbleibt
Demsälben ist Pein und höll bereit.
Darum Schouwe und mercke äben
Dass du führest ein Rächt fromess Läben;
Mit allem ärnst thun dahin sträben,
So kan man fröüd an dir Erläben.
Lehrn fleissig bätten Und arbeiten
Thun alles willig und beizeitten.
Mure nit wan man dich thut heissen
Thun folgsam dich in alem beweissen
So wirst du bringen Lob darvon
Und ändlich ouch die Himelsskron.

Mitgeteilt von G. R. in B.

Literarisches.

Allgemeine Handelsbetriebslehre von Dr. Joh. Fried. Schär, Professor der Handelswissenschaften und Direktor des handelswissenschaftlichen Seminars an der Handelshochschule Berlin. I. Band: XXIV und 354 Seiten mit zahlreichen Tabellen. In Leinen gebunden M. 7. 50. Verlag von G. A. Glöckner in Leipzig.

Mit Freude und Stolz zeigt das „Berner Schulblatt“ das Erscheinen dieses Werkes an; denn der Verfasser desselben ist ein währschafter Berner, der Jahr für Jahr seine alte Heimat in treuer Anhänglichkeit besucht, und hat seine Karriere (im Frühling 1865 in Wattenwil) als bernischer Primarlehrer angetreten. Eine seltene Begabung und eine ebenso seltene Arbeitskraft und Arbeitslust (die bis ins vorgerückte Alter von 65 Jahren spannkraftig aushalten, während das Gestirn so vieler anderer unter dem Horizont verschwunden ist) haben diese glänzend aufsteigende Lebensbahn in langer Arbeit zustande gebracht.

Über die Entstehung des eben genannten Werkes erzählt J. Fr. Schär in der Vorrede: „Als ich vor mehr als dreissig Jahren nach einer mehrjährigen Unterbrechung meiner Lehrtätigkeit aus der kaufmännischen Karriere in den Schuldienst zurückkehrte, wurde ich vor die Aufgabe gestellt, an einer neugegründeten staatlichen höheren Handelsschule junge Leute im Alter von 15 bis 18 Jahren für den kaufmännischen Beruf vorzubereiten. Auf Grund meiner Erfahrungen in Schule und Kontor war mir sofort klar, dass die einzelnen

kaufmännischen Disziplinen — Buchhaltung, kaufmännisches Rechnen, Handelskorrespondenz und Handelslehre — nicht als voneinander unabhängige, selbständige Fächer gelehrt werden können, sondern dass jedes einzelne Fach nur als Glied meiner gesamten Lehraufgabe zu dienen habe.“ So wuchsen aus dem Unterricht heraus Schärs „Kaufmännische Unterrichtsstunden“ und die „Handelskorrespondenz und Betriebslehre“. Diese Werke erregten so grosses Aufsehen, dass J. F. Schär 1903 an den neugeschaffenen Lehrstuhl für Handelswissenschaften an der Universität Zürich als ordentlicher Professor berufen wurde. Es war dies der erste derartige Lehrstuhl im deutschen Sprachgebiet, „und“ — erzählt Schär weiter — „ich sah mich daher auf ganz neue, bisher noch nicht begangene Wege gewiesen, und erst jetzt wagte ich mich an die Aufgabe, die Handelsbetriebslehre von den einzelnen handelswissenschaftlichen Disziplinen loszulösen und sie als eine selbständige Disziplin nach wissenschaftlicher Methode zu lehren. Wenn ich erst jetzt auf das Drängen meiner Fachkollegen und Studenten es wage, mit meiner Arbeit an die Öffentlichkeit zu treten, so hat das seine guten Gründe. Wer neue Wege sucht, würde gewissenlos handeln, wollte er den ersten besten Pfad, den er suchend und tastend gefunden, zur Anlage einer Heerstrasse empfehlen. Und dass ich neue Wege suchen musste, weiss jeder, der die bezügliche durchaus spärliche Literatur kennt. Darum habe ich auch keine Arbeit gescheut, meine Vorlesungen von Semester zu Semester umzuarbeiten und nach Kräften zu vervollkommen. Das vorliegende Werk stellt daher das Ergebnis einer mehr als zehnjährigen, wiederholt erprobten und überprüften Arbeit dar. Was ich während meiner mehr als vierzigjährigen Praxis in Schule und Kontor erfahren, erlebt, gelernt und gelehrt habe, ist darin niedergelegt; es enthält die Quintessenz meines Lebens und meines Strebens; da nach bekanntem Dichterwort Streben und Irren unzertrennlich miteinander verknüpft sind, so ist auch mein Werk nichts Vollkommenes; doch glaube ich das Verdienst reklamieren zu dürfen, dass es den richtigen Weg weist, auf dem die Handelsbetriebslehre wissenschaftlich gepflegt und doch in den Dienst der Praxis gestellt werden kann.“

Zur Andeutung des ungeheuer reichen Inhalts sei hier nur bemerkt, dass dieser erste Band das Allgemeine der Betriebslehre enthält. Nach einer Einleitung wird wissenschaftlich aus einem reichen Tatsachenmaterial der Handelsbegriff entwickelt und zwar derart, dass nachher aus ihm die allgemeinen Betriebsgrundsätze in logischer Folge erst abgeleitet und dann entwickelt werden können. Da aber der Handel mitten in den Fluss der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung gestellt ist, so sind jene allgemeinen Grundsätze vielfachen Modifikationen unterworfen, und mehr als die Hälfte des Werkes beschäftigt sich dann mit dem Handelsbetrieb unter dem Einfluss des Kampfes zwischen Gross- und Kleinbetrieb, der Arbeitsteilung und Ausschaltung, der Konkurrenz, der Koalition, der Spekulation und der Konjunktur.

Auf dieser Grundlage wird dann ein zweiter Band, der innerhalb Jahresfrist erscheinen soll, weiterbauen.

Wenn das Buch auch in erster Linie als Lehrmittel für Handelshochschulen und in der Hand von Handelslehrern gedacht ist, so wird es doch allen Kreisen des Kaufmannsstandes eminente Dienste leisten können und im weitern jedem Gebildeten und Strebenden den Blick erweitern und vertiefen für das reich und mächtig pulsierende Leben der Gegenwart, und wir Schweizer wollen uns mächtig freuen, dass einer der unsern in der Fremde sich und dem Schweizernamen durch dieses für Wissenschaft und Praxis grundlegende Meisterwerk so hohe Ehre macht.

P. A. Sch.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinder- zahl	Gemeinde- Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmer- kungen*	Anmeldungs- termin
a) Primarschule:						
Rebeuvelier	XI	Oberklasse		700	7 4	25. August
Oberei	IV	Oberklasse	40	800	6 4	25. "
Oberdiessbach	"	Elementarkl.	40—45	1200 †	** 5 9	10. "
Madretsch	VIII	deutsche Klasse II c	50	1600 †	** 3 4 7	10. "
Bözingen	X	Klasse IVb		1550 †	**39 ev.1011	12. "
		ev. " Vb		1450 †	** 3 11	12. "
Hinterfultigen	III	Oberklasse	40—50	900	3 4	10. "
Bollodingen	VII	Klasse II	40	800	2 4	10. "
Gysenstein	IV	" II	50	700	2 5 11	10. "
Radelfingen	IX	" II	60	700 †	2 5	20. "
Bremgarten	"	5. u. 6. Schulj.	50	1150	** 2 4	10. "
Rüegsbach	VI	Klasse I	50	800	2 4 ev.5 7	15. "
Wimmis	II	" I	50	1075 †	§ 2 4	10. "
Zollikofen	IX	Klasse II der erweit. Obersch.	50	1550	2 4	10. "
"	"	5. und event. 6. Schuljahr	45	800 †	3 4	10. "
"	"	abwechslungsweise 1.—3. Schuljahr	45	750	2 5	10. "
Wabern	V	Klasse II		1000 †	3 4 11	10. "
"	"	" III		1000 †	3 4 11	10. "
Montsevelier	XI	" I		700	4 7	25. "
Urtenen	VIII	1. u. 2. Schulj.	60	750 †	2 5	10. "
Oberbipp	VII	3. u. 4. Schulj.	40	700	3 5	10. "
Tschugg	IX	Klasse I	35	800	3 4 11	10. "
Bern	V	Zeichenklasse		4050 †	3 4	10. "

* **Anmerkungen:** 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet.

** Naturalien inbegriffen. † Dienstjahrszulagen. § Wohnung inbegriffen.

Waldhaus-Beatushöhlen

in unmittelbarer Nähe der Höhlen :: Telephon

Umgeben von grossartigem Naturpark. — Prächtige See- und Gebirgsaussicht. Schöne Terrassen. — **Restauration zu jeder Tageszeit.** Gute Küche und Keller. **Frische Forellen.** — Für Vereine und Schulen ermässigte Preise. — Vorausbestellung erwünscht. — Es empfehlen sich bestens **Fr. Studer & Jost.**

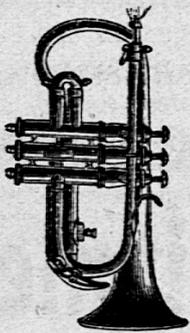
Burgdorf Alkoholfreies Restaurant

z. Zähringer, Rütchelengasse

Schöne, grosse Lokalitäten. — Gute Küche. — Vereine und Schulen finden billige Aufnahme. Schulen wird überdies auf Verlangen eine grosse Serie Bilder in natürlichen Farben mit eigenem Projektionsapparat gratis vorgeführt. Telephon.

Es empfiehlt sich bestens der Gerant: *Hans Schüttel-Marti*, Küchenchef.

Gäste haben freien Zutritt zum Alpengarten des Chalet Alpina. (Murmeltiere, Volieren, Aquarien.) (Bf. 350 Y)



Blechinstrumente ³

Klarinetten :: Flöten

Trommeln, Pauken und Cinellen

Grösste Auswahl. Neuer Katalog kostenfrei. Besonders günstige Bedingungen für HH. Lehrer. Eigene Fabrikation in Basel u. Zürich.

Hug & Co., in Zürich & Filialen.

BERN

Gasthof und Restaurant Klösterli

beim Bärengraben

Heimelige, altdeutsche Lokale. — Grosse Gartenwirtschaft. :: :: :: Gutes, billiges Mittagessen.

Pianos und Harmoniums

Auswahl 70 bis 80 Instrumente, nur beste Fabrikate, empfiehlt in allen Preislagen

F. Pappe-Ennemoser

54 Kramgasse - BERN - Telephon 1533

Billigste Bezugsquelle für die tit. Lehrerschaft.

Alleinvertreter von **Burger & Jacobi** (bestes Schweizerfabrikat), sowie der **Weltfirma Thürmer**.

Entzückende Tonschönheit. — Abzahlung. — Miete. — Tausch. — Stimmung.

Reparaturwerkstätte für Pianos und Harmoniums.

Thun

Café de la gare (am Bahnhof)

Grosser Garten und Lokalitäten. Gute Küche. Mittagessen. Restauration zu jeder Tageszeit. Den Schulen und Vereinen, sowie weiterem Publikum empfiehlt sich höflich der neue Wirt

Fritz Wenger, früher Rosengarten, Solothurn.



An die bernische Lehrerschaft!

Die soeben erschienene Broschüre

Zur Schulreform im Kanton Bern

Antwort auf die Beschwerdeschrift

ist zum Preise von 60 Rp. durch alle bernischen Buchhandlungen zu beziehen.

Das Aktionskomitee

der Schüler und Freunde Dr. Schneiders.



MURTEN Brasserie Spinnler

Grosse schattige Gärten mit schöner Aussicht auf den See für Schulen und Gesellschaften. — Kurgäste werden angenommen. Pensionspreis inkl. Zimmer Fr. 4. 50

Stückergarten Biel

In nächster Nähe der Dampfschiffstation und der Drahtseilbahn Magglingen. (Eltrenommiertes Geschäft.) — Mittagessen für Schulen und Gesellschaften in allen Preislagen. — Bestens empfiehlt sich **E. Stücker**, chef de cuisine.

Kurer & Cie., Wil (Kanton St. Gallen)

■ Anerkannt leistungsfähiges Haus für Lieferung ■

Gestickter Vereins-Fahnen

Nur prima Stoffe und solide kunstgerechte Arbeit.

Weitgehendste Garantie. — Originalität. — Billigste Preise.

Besteingerichtete eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers.

Kostenberechnungen nebst Vorlagen usw. stehen kostenlos zur Verfügung.